



Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 88 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Friedrich der Große und seine Armee in Schlessen im Jahre 1740 (Fortsetzung). 2) Korrespondenz aus Glatz und Striegau. 3) Tagesgeschichte.

1) Friedrich der Große und seine Armee in

**Bekanntmachung.**  
Wegen der Vorarbeiten Behufs Zahlung der Zinsen an die Interessenten der Sparkasse für den Weihnachts-Termin dieses Jahres wird gedachte Kasse vom 1sten bis letzten December d. J. geschlossen. Es müssen daher diejenigen, welche Kapitalien zinsbar vom 1. Januar 1840 ab bei ihr anlegen wollen, dieselben bis zum letzten November d. J. einzahlen, welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Breslau, den 31. Oktober 1839.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete  
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Inland.

Berlin, 5. Novbr. Se. Majestät der König haben dem Staatsminister Freiherrn von Werther zu gestatten geruht, das ihm verliehene Großkreuz des Herzoglich Anhaltischen Haus-Ordens Albrechts des Bären zu tragen.

Angekommen: Se. Excellenz der Ober-Marschall im Königreich Preußen, Graf zu Dohna-Wundt-Laffen, aus Italien.

Spandow, 3. Novbr. Mit Bezug auf unsere gestrige Nachricht über die Feier des Reformationsfestes bemerken wir, daß auch der heutige dritte Festtag angemessenermaßen in würdiger Feier begangen wurde. Dieser Tag erhielt aber eine um so höhere Bedeutung, als Se. Majestät der König höchst überraschend und unerwartet in Begleitung Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin von Liegnitz dem Vormittags-Gottesdienst in der Nikolaikirche beiwohnten. Nach beendeten Gottesdienst geruhten Se. Majestät, eine von der Stadt dargebotene Erfrischung anzunehmen und sich mit den Magistrats-Personen und mit dem sich gegenwärtig befindenden Kommandanten gnädigst zu unterhalten. Noch an demselben Abend wurde der Stadt die frohe Nachricht zu Theil, daß Se. Majestät der Nikolaikirche ein Crucifix, wie solches die Domkirche zu Berlin besitzt, als Geschenk zugesandt habe, nachdem schon früher für die Stadt-Armen ein Allerhöchstes Gnadengeschenk von 800 Rtl., und von Ihren Königl. Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin ein Gnadengeschenk von 200 Rtl. eingegangen.

Deutschland.

München, 31. Okt. Se. Majestät der König haben (wie bereits erwähnt) die Einführung der Zündhütchen-Gewehre in der Armee genehmigt. Die ersten Bataillone des Infanterie-Leib-Regiments, des Infanterie-Regiments König und des Infanterie-Regiments Kronprinz haben vor der Hand die zu den größeren Versuchen abgegebenen Zündhütchen-Gewehre beizubehalten. Wegen der Bewaffnung der zweiten Bataillone der genannten Regimenter und der sämtlich übrigen Infanterie-Abtheilungen werden noch besondere Anordnungen getroffen werden. Auch wird auf die Bewaffnung der Kavalerie-Regimenter mit Karabinern und Pistolen zu Zündhütchenfeuer Bedacht genommen werden.

Frankreich.

\* Paris, 30. Okt. (Privatmitth.) Ich habe Ihnen vor mehreren Wochen berichtet, daß die Politik der Tuilerien in Bezug auf die ägyptisch-türkische Angelegenheit darin bestehe, Mehemed Ali's offizielle Nachgiebigkeit zu predigen, im Geheimen aber ihm den Widerstand gegen die Präntionen Englands und das Beharren auf allen seinen Forderungen, ausgenommen die Entfernung Chosrew Pascha's aus dem Dienste der Pforte, anzurathen. Spätere Nachrichten aus Alexandrien, Konstantinopel und Paris werden Sie überzeugen

haben, daß ich gut unterrichtet war, und die letzten Nachrichten aus dem Orient melden bereits, Mehemed Ali näherte sich dem Großvezier und sei bereit, auf dessen Entfernung aus dem Divan zu verzichten. Die letzte Nummer der Revue de Paris gründet auf diese Berichte ihre Hoffnung, die orientalische Frage werde in zwei Monaten, dem Zeitpunkte der Kammereröffnung, bereits eine entschiedene Wendung genommen haben, und der 12. Mai werde einen befriedigenden Paragraph über diese Frage in die Thronrede setzen können. Wir sehen nicht ein, worauf die genannte Revue ihre sanguinische Hoffnung baut, und wenn auch wahr sein mag, daß die orientalische Angelegenheit längst beigelegt wäre, wenn Mehemed Ali früher nicht die Entsetzung des Großveziers zur *conditio sine qua non* aller ferner Unterhandlungen mit der Pforte gemacht hätte, so ist es doch eben so wahr, daß, nachdem die europäische Diplomatie der Frage sich bemächtigt hatte, mit dem Aufgeben auf jene Bedingung doch nicht alle Schwierigkeiten, oder auch nur die wichtigsten aus dem Wege geräumt sein. Diese letztere liegt gegenwärtig in der territorialen Seite der Angelegenheit, worüber Frankreich und England trotz ihrer alten und neuen Allianz offenbar von einander differiren. Das Kabinet von St. James will Mehemed Ali bloß die Erblichkeit und Unabhängigkeit über Egypten und den Besitz eines Theils von Syrien unter der Oberherrschaft der Pforte zu erkennen; das Kabinet der Tuilerien will den Vicerönig im Besitz Egyptens, Syriens und Candiens lassen, und als erblichen und unabhängigen Beherrscher derselben anerkannt wissen. Ueber diese Differenzen werden sich wohl die beiden Mächte nicht in zwei Monaten, ja nicht in zwei Jahren, vielleicht nie einigen; da dies auf keiner andern Weise geschehen könnte, als daß beide Concessionen machten.

So sehr aber Louis Philipp aus Friedensliebe zum Nachgeben aufgelegt sein mag, so kann er es doch in dieser Frage nicht, denn die ganze öffentliche Meinung spricht sich seit Monaten für die Anerkennung Mehemed Ali's in allen seinen Besitzungen aus. Ein Ministerium, welches in diesem Punkt weiser wäre, könnte sich keinen Augenblick halten, und wir sehen nicht ein, welche Männer es zu ersetzen wagen würden. Man wird uns vielleicht einwenden, in der belgisch-holländischen Frage war die öffentliche Meinung ebenfalls den Ansichten des Continents entgegen, und sie wurde dennoch derselben öffentlichen Meinung zum Troste geschlichtet. Darauf erwidern wir, daß der Differenz-Punkt zwischen den Ansichten der Regierung und denen der öffentlichen Meinung in der belgischen Angelegenheit bei weitem nicht von der Wichtigkeit war, als der gegenwärtige zwischen den Ansichten Frankreichs und denen Großbritanniens in der orientalischen; daß mit der Aufgabe Limburgs weder materielle noch wichtige politische Interessen Frankreichs verletzt wurden. Allein in der Schwächung Mehemed Ali's sieht man nicht mit Unrecht England die künftige Eroberung Egyptens erleichtern; überdies sind es unerschütterliche Sympathien, glorreiche Erinnerungen der Napoleonischen Feldzüge in Egypten, welche das französische Volk für den Pascha interessieren. Von der andern Seite ist es eben so unwahrscheinlich, daß England zu Concessionen sich bereit finden werde, und jetzt um so weniger, nachdem es im Osten des Orients seinen Rücken durch einen siegreichen Einzug in Cabul gedeckt hat. Wir können daher an eine Verständigung der sogenannten alliierten Mächte über ihre einander widerstreitenden Interessen in dieser Frage nicht glauben, und nur von dem Zufalle, dem eigentlichen Herrscher auf jenem Boden des Fatalismus, die fernere Entwicklung der Sache erwarten, eine Ent-

wicklung, worüber sich eben deswegen keine Conjecturen anstellen lassen. — Wenn Sie von der Authenticität der in den französischen Journalen gegebenen Correspondenzen, besonders aus Deutschland, sich einen Begriff machen wollen, lesen Sie im heutigen Commerce den Brief aus Frankfurt, welcher über die diplomatischen Feste und Verhandlungen in Johannisberg, wo über die orientalische wie über alle europäischen Fragen Beschlüsse gefaßt worden wären, spricht. Wie der Korrespondent meldet, waren alle Höfe auf dem Congresse von Johannisberg durch Gesandte, und Belgien durch seinen König selbst vertreten, und die ausgesuchtesten Speisen, wie die besten Weine des Fürsten Metternich hatten den Sieg über die Interessen der Völker davongetragen. So viel lesen Sie ungefähr auf der einen Seite des Blattes, schlagen Sie dasselbe um und Sie finden auf der andern Seite, unter den *faits divers*, daß der König Leopold in Wiesbaden blieb und der Fürst Metternich ihn dort besuchte. Daß beinahe alle Correspondenzen aus Deutschland hier gemacht worden, ist bekannt und mag auch begreiflich sein, aber weniger begreiflich ist, daß ein sogenanntes Journal grave seine eigene Leser zum Besten hat und auf der zweiten Seite seiner ersten ein Dementi giebt.

Paris, 31. Okt. Es sind abermals die augenscheinlichsten Vorbereitungen zum Ausbruch eines neuen Komplottes entdeckt worden: Schon bei Gelegenheit der Getreide-Unruhen, die in mehreren Departements stattfanden, bemerkte man in Paris die erneute Thätigkeit der geheimen Gesellschaften, und gestern Abend wurde plötzlich in allen Theilen der Stadt zu zahlreichen Versammlungen geschritten. Der Moniteur parisien berichtet darüber in folgender Weise: „Seit einiger Zeit war die Behörde benachrichtigt, daß Personen, die den geheimen Gesellschaften angehört hatten, sich ziemlich häufig versammelten; und in Folge der Beaufsichtigung, zu der jene Anzeichen Anlaß gaben, erlangte sie die Gewißheit, daß jene Personen sich damit beschäftigten, Pulver zu fabriziren, Kugeln zu gießen, und Patronen zu verfertigen. Sie erfuhr sogar, daß mehrere von ihnen verschiedene Vorrichtungen in der Art der Feuerwerks-Bomben fabrizirt und dieselben mit Pulver und mit Kugeln angefüllt hätten. Es wurden Vorführungsbe-fehle gegen die bezeichneten Personen erlassen, und Durchsuchungen der verschiedenen Orte angeordnet, wo die oben bezeichneten Gegenstände fabrizirt wurden. Jene Durchsuchungen haben gestern stattgefunden, und das Resultat hat diese Maßregel vollkommen gerechtfertigt. In einem Zimmer in der Lombardstraße Nr. 22 hat man einen Koffer mit 95 Packeten Pulver, jedes von 1/2 Kilogramm, 12 Pfd. Pulver in einem einzigen Packet und mehrere Utensilien gefunden, die bei der Fabrikation des Pulvers und zur Anfertigung der Patronen gebraucht werden. In diesem Zimmer befanden sich 3 Personen, die verhaftet worden sind. In einem Hause in der Straße des Faubourg-Montmartre fand man einen Ballen mit 20 Bomben, die aus getheilter Leinwand angefertigt waren. Jede derselben enthielt in der Mitte ein zusammengewickeltes Packet mit 1/2 Kilogramm Pulver, welches mit einer großen Menge von Flinten- und Kartätsch-Kugeln umgeben war. Jedes dieser Wurfgeschosse war außerdem mit einem Zündstock versehen. Die beiden Bewohner des Zimmers, in welchem diese Bomben gefunden wurden, sind verhaftet worden. Beide waren schon seit langer Zeit von der Behörde beobachtet. In einem Hause in der Neuillystraße, in der Vorstadt St. Antoine, hat man 25 Pfd. Pulver, eine große Menge Patronen, eine Anweisung zur Fabrikation des Pulvers, so wie mehrere Pistolen und Flinten in Beschlag genommen. Es haben noch



andere, ähnliche Beschlagnahmen und Verhaftungen stattgefunden. Die Gesamtzahl der verhafteten Personen beläuft sich auf 11. Dieselben gehören den geheimen Gesellschaften an.“ — Aus anderen Quellen entnehmen wir Folgendes: Der Minister des Innern erhielt gestern am frühen Morgen ein anonymes Schreiben, welches ihn benachrichtigte, daß auf mehreren Punkten der Hauptstadt Pulverbörse zusammengebracht worden wären, und es gab ganz bestimmte Nachweise über die Personen, welche sich mit der geheimen Fabrikation des Pulvers beschäftigten. Herr Duchatel ließ diese Details sogleich dem Polizei-Präsidenten zugehen, und empfahl ihm, die in dem Schreiben enthaltenen Andeutungen nicht zu vernachlässigen. Es sollte ein neuer revolutionärer Versuch in der Nacht von dem 4ten auf den 5ten stattfinden. Die Insurgenten wollten gleichzeitig gegen die Polizei-Präfectur, gegen die Hotels der Minister und gegen die Tuilerien marschiren. Sie gehörten mehreren Sectionen der geheimen Gesellschaften an, und vorzugsweise der Section der Jahreszeiten. Die Verhaftungen haben während der vergangenen Nacht fortgedauert, und heute früh belief sich die Zahl der eingebrachten Personen auf 36. Man hat bei mehreren derselben eine Liste der Verschwornen gefunden, unter denen sich, wie man sagt, viele Sattler befinden sollen. Herr Jangiacomini und der königliche Procurator haben sich heute zu dem Polizei-Präsidenten begeben, und ein erstes Verhör mit den Verhafteten angestellt. Ein gewisser Bouton soll einige Aussagen über die Art, wie man das Pulver fabrizirte, ohne den Verdacht der Polizei zu erregen, gemacht haben.

Heute Mittag fand das Leichenbegängniß des verstorbenen Deputirten Salverte statt. Unter dem Leichengefolge bemerkte man Herrn Arago, viele Akademiker, Deputirte, Bibliotheks-Beamte, Zeitungs-Redakteure und etwa 2000 Bürger. Hr. Arago und Herr Pons hielten Reden am Grabe. Der Tod des Herrn Salverte beraubte die Opposition in der Kammer eines sehr thätigen Vertreters. Herr Salverte stand mit seinen Ansichten zwischen Dilon-Barrot und den Puritanern, neigte sich indeß zu den letzteren hin, und würde mit der Zeit, wie diese, sich der republikanischen Opposition wahrscheinlich näher angeschlossen haben. Hr. Salverte war kein ausgezeichnete Redner, er sprach weniger schön als logisch; aber hatte das Privilegium, trotz seiner Opposition, stets Stillschweigen und Aufmerksamkeit selbst von seinen Gegnern zu erzwingen. Die Ursache dieses Vorrechts war der Ton der festen Ueberzeugung, der in Allem herrschte, was er sagte, das Ansehen des ehrlichen Mannes, in welchem er bei Freund u. Feind stand. Thiers, Guizot, Dilon-Barrot, Mauguin, Berryer, Arago, Garnier-Pagès verdanken ihr Ansehen in der Kammer mehr oder weniger ihrem unbestreitbaren Talente: aber es giebt außer diesen eine zweite Klasse von Rednern, die zwar den Zuhörern seitener eine Art Kunstgenuss verschaffen, und deren Phrasen viel weniger stilistischen Erfolg haben, die aber deswegen einen nicht weniger bedeutenden Einfluss auf die Kammer und noch mehr auf das Volk ausüben. Es liegt eine wunderbare Zauberwelt in dem Ausdruck: „Das ist ein Ehrenmann!“ Hr. Gaugier, den man mitunter le paysan du Danube nennt, ist der roheste, ungeschliffenste unter diesen Edelsteinen; er spricht nicht einmal richtig französisch, erregt das Lachen aller Zuhörer, so oft er auftritt, und doch finden seine Reden einen Anklang, der die ersten Talente der Regierungs-Partei stets zwingt, durch ihre Antworten den Einfluss derselben zu vernichten zu suchen, und alle Regierungs-Organe veranlaßt, zur Erwiderung seiner plumpen Angriffe die Spalten ihrer Blätter zu öffnen. Er ist ein Ehrenmann, und dies ist das Geheimniß, durch welches er sich Ansehen und Aufmerksamkeit ertrug. Laffitte und Dupont v. d. Eure gehören zu derselben Klasse von Rednern in der Kammer, und auch sie, die nur selten die Tribüne betreten, schlecht reden, stotternd ihre paar Phrasen zusammenstimmeln, erlangen mit denselben einen thatsächlichen Erfolg, dessen ein Thiers, ein Guizot, ein Mauguin sich fast nie zu erfreuen haben. Auch die Regierungs-Partei, das Centrum, hat einzelne solcher Redner, die man für ehrliche Leute, des honnêtes gens, hält. Unter den ehrlichen Leuten im Centrum steht Hr. Fulchiron oben an. Man weiß von ihm, daß er in seinen Privatverhältnissen viel Gutes thut, seine Fabrikarbeiter, und überhaupt die Armen von Lyon nach Kräften unterstützt, und sich oft wirklich freigebig zeigt. Wozu ihn aber, trotz seiner Ehrlichkeit, seine Reden in der Kammer gemacht haben, weiß Jeder, und alle Welt erkennt in ihm den Typus der mittelboulsten Engherzigkeit. So oft er sich erhebt und auf die Tribüne zuschreitet, regt sich augenblicklich die Rachlust in Freund und Feind. Hr. Biennet gehörte ebenfalls zu denjenigen Deputirten der Regierungs-Partei, deren unbefleckliche Rechthchkeit alle Welt anerkennt, und der dann, wie Hr. Fulchiron, gewiß berechtigt, wenn er selbst keine

Lustspiele mehr schreibt, als Lustspielheit über die Bretter gehen wird. Hr. Salverte ist ein wahrer Verlust für die Kammer, denn Männer wie dieser thun dem Volke noth.

Die Leichenrede, welche Herr Pons bei Bestattung des Herrn Eusebe Salverte als Testaments-Vollstrecker hielt, begann in folgender Weise: „Das Bedauern, zu der Revolution des 7ten August beigetragen zu haben, das Benehmen einiger Männer, die sich von der äußersten Linken getrennt haben, die Schmach der Septemberegeze, — dies waren die Hauptursachen, welche die Gesundheit des tugendhaften Bürgers untergruben, für den der allgemeine Schmerz die ehrenvollste Apotheose ist. Ich sage dies mit Betrübnis, mit Inniger und schmerzlicher Betrübniß; aber ich durfte es nicht verschweigen, eine feierlich eingegangene Verbindlichkeit machte es mir zur Pflicht.“

Bourg, 28. Okt. Heute fand die Hinrichtung Peytel's statt, und somit ist der letzte Akt eines Dramas gespielt, welches in der Kriminal-Geschichte jedenfalls einen bedeutenden Platz einnimmt. Auch in den letzten Augenblicken ist kein förmliches Eingeständniß seiner Schuld den Lippen des Verurtheilten entschlüpft. Daß er den doppelten Mord an seiner Frau und seinem Diener begangen hat, daran ist durchaus nicht zu zweifeln; nur die Veranlassung zu dieser Missethat und die besonderen Umstände, welche bei dem Verbrechen vorgewaltet haben, sind und bleiben ein undurchdringliches Geheimniß. Ueber die Hinrichtung selbst berichtet das Journal de l'An in folgender Weise: „Gestern verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, daß heute die Hinrichtung Peytel's stattfinden würde. Man wußte auch, daß dem hiesigen Richter ein Gehülfe aus Lyon beigegeben worden war. Heute früh sah man in der That die verhängnisvolle Maschine aufschlagen, und ein Schleier der Traurigkeit schien sich über die Stadt zu verbreiten; denn man stand nun an der Entwicklung des langen Dramas, welches seit einem Jahre alle Gemüther beschäftigt. Das Schaffot richtet sich niemals vergebens auf; welches auch das Verbrechen, wie groß auch der Unwille sei, Alles schweigt in diesem furchtbaren Augenblicke. Es ist in der That beklagenswerth, daß bei unsern sanften Sitten in einer so ruhigen Gegend wie die unsrige, jenes Werkzeug so oft unsern Blicken erscheint. Um 8 Uhr Morgens zeigte man Peytel an, daß sein Begnadigungs-Gesuch verworfen sei und man verkündete ihm, daß er sich darauf vorbereiten müsse, noch im Laufe des Tages aus diesem Leben zu scheiden. Er empfing diese Nachricht anscheinend mit außerordentlicher Ruhe: „Ich bin bereit“ sagte er, „aber man hätte mich 24 Stunden früher benachrichtigen sollen.“ Um 10 Uhr setzte sich die Einwohnerschaft von allen Seiten in Bewegung. Dichte Haufen umlagerten das Gefängniß, andere umringten den Ort, wo die Guillotine aufgeschlagen wurde. Der hiesige Geistliche hatte sich um 9 Uhr nach dem Gefängniß begeben, um den Unglücklichen bis zu seinem letzten Augenblicke nicht mehr zu verlassen. Er ist es, dem Peytel gebeichtet hat, und in dessen Brust allein das schreckliche Geheimniß niedergelegt worden ist. Um 11 Uhr langte eine Truppenabtheilung vor dem Gefängniß an, und zu gleicher Zeit wurde ein Karren vor der Thüre aufgestellt. Man wußte indeß, daß Peytel entschlossen sei, zu Fuß zu gehen. Es schlug 12 Uhr und mit dem letzten Schlage öffnete sich die Thür des Gefängnisses und Peytel trat festen Schrittes heraus. Seine Haare waren abgeschnitten, aber er trug einen langen Bart. Dem äußeren Anschein nach, war er vollkommen ruhig und die Blicke, die er auf das Volk warf, hatten eine Mischung von Verachtung und Mitleid. Der Geistliche, der ihn unter den Arm gefaßt hatte, unterhielt ihn mit einer Nührung, die von dem Verurtheilten nicht getheilt zu werden schien. Peytel bestieg das Schaffot mit demselben Muth und unter der dumpfen lautlosen Stille der versammelten Menge fiel sein Haupt.“

### Niederlande.

Haag, 30. Okt. Heute hat die vereinigte Deputation aus beiden Kammern der Generalstaaten dem Könige die Antwortadresse auf die Thronrede überbracht. Dieselbe lautet: „Sire! Es gereicht den Generalstaaten nach so langen Jahren der Unsicherheit und Spannung aufs neue zum Gegenstande der Freude, als Vertreter des niederländischen Volks Ew. Majestät ihre ehrerbietigen und aufrichtigen Huldigungen anbieten zu können. Bei der Erinnerung an den drückenden Zustand und an Das, was dazu Veranlassung gab; bei Betrachtung der Ereignisse, die bestimmt waren, denselben ein Ende zu machen; bei dem Gedanken, daß, obwohl das Vaterland auf günstigere Bedingungen gerechten Anspruch machen konnte, die Ehre unverletzt geblieben, befestigen wir für die Zukunft unsere Hoffnung besonders auf das Band, welches das Vaterland fortwährend mit Ew. Majestät und Hochgestellten Hause verehnt. Wir finden darin eine genugsame Bürgschaft, daß unsere Existenz als Volk durch die Kraft einer mit der Nation auf das innigste vereinigten Regierung gesichert, unser Staatsgebäude durch grundge-

festlich darin zu treffende Veränderungen befestigt, und die allgemeine Wohlfahrt sowohl durch Maßregeln einer zum Nutzen der Einwohner wirksamen Verwaltung, als durch alle die dazu mit gemeinschaftlicher Berathung festzusetzenden gesetzlichen Bestimmungen befördert werden wird. — Von keinem geringen Gewicht erscheint unter solchen Umständen der Zustand der auswärtigen Verhältnisse, und mit Vergnügen gewahren wir, daß dieselben fortwährend sich durch gegenseitige Gesinnungen der Freundschaft und wohlwollender Beziehungen brüderlich machen. Wir hoffen, daß die mit den Vereinigten Staaten von Amerika und mit den Staaten des deutschen Zollverbandes geschlossenen Handelsverträge neue Bürgschaften für die Entlastung des Handels der Niederlande liefern werden. — Wir sind überzeugt, daß Ew. Majestät Alles aufbieten werden, um die völlige Ausführung des Tractats mit Belgien zu sichern und zu beschleunigen, und wir hegen das Vertrauen, daß dabei die Rechte der Niederlande unverletzt erhalten bleiben. — Wir werden mit Theilnahme die besprochene Eröffnung hinsichtlich der zu regulirenden Entschädigungen an Grundgebiet zum Behuf des deutschen Bundes für den abgetretenen Theil des Großherzogthums Luxemburg empfangen. — Die Zeit zur Beantwortung von Veränderungen in unsern politischen Institutionen, in Uebereinstimmung mit der Mittheilung, die am Ansfange des Jahres 1831 im Namen Ew. Majestät in unserer Versammlung gemacht worden, ist nun erschienen. War jene Mittheilung damals den Generalstaaten höchst angenehm, so sehen wir jetzt den Vorschlägen zu diesen Veränderungen mit Verlangen entgegen. — Wir freuen uns, daß die Umstände gestatten, die Kriegsmacht sowohl durch die Auflösung der freiwilligen Corps, der mobilen Schutzeinheiten und des Feldlagers, als auch durch Dienstentlassungen und Urlaubsbewilligungen auf den Friedensfuß zu bringen. — Während wir im allgemeinen Interesse uns darüber freuen, daß man sich dem Standpunkte nähert, worin sich in gewöhnlichen Zeiten die Nationalmiliz befinden muß, und die Beschleunigung desselben verlangen, müssen wir die Treue und Vaterlandsliebe rühmlichst anerkennen, welche die niederländische Kriegsmacht in den vergangenen Jahren durch die ehrenvolle Erfüllung ihrer Pflichten an das Licht gestellt, die sie des Lobes Ew. Majestät und der Dankbarkeit der ganzen Niederlande so würdig machen. — Werfen wir mit Ew. Majestät den Blick auf unsere innern Angelegenheiten, so begegnet uns bei dem regelten Gange der Verwaltung die Blüte des Handels und der Schifffahrt und der Fortschritt des Fabrikwesens. Auch das Getreide und die Feldgewächse lieferten im Ganzen keine ungünstigen Resultate, besonders im Verhältnisse der bestehenden Preise. — Nützlich und beförderlich für diese Quellen des Nationalreichtums sind ausgebreitete Land- und Wasserkommunikationen und die Trockenlegung von Gewässern, deren Fortsetzung ausführbar gemacht werden wird. Aus demselben Gesichtspunkte betrachten wir die Anträge auf Bodengewinnung und Bodenverbesserungen, welche dringend gesetzliche Bestimmungen erfordern. — Auf der andern Seite machten Kunst und Wissenschaft lange einen Theil des Ruhms der Niederlande aus und müssen dies, sorgfältig gepflegt und beschützt, stets bleiben. Mit all der Sorgfalt und Genauigkeit, welche die Wichtigkeit des Entwurfs fordert, werden wir das vorgelegte Budget prüfen, sowie auch das Gesetz zur Regulirung anderer finanzieller Angelegenheiten in Verbindung mit Demjenigen, was sich auf die überseischen Besitzungen bezieht. — Wir bedauern, daß die Regulirung der Ueberschreibung jenes Theiles der Staatsschuld, der auf Belgien lastet, noch nicht die Fortschritte gemacht hat, die wir mit Ew. Majestät gewünscht hätten. Wie hegen das Vertrauen, daß die Vollstreckung des darauf bezüglichen Artikels des Londoner Vertrages, worauf wir nach Allem, was uns versagt ward, so rechtmäßige Ansprüche haben, nicht länger hinausgeschoben wird. — Durch die Einführung des niederländischen Gesetzbuches ist für ein nationales Bedürfnis größtentheils gesorgt. Noch vollständiger dieser Zweck erreicht werden durch Aushaffung eines Strafrechts-Gesetzbuches. Der vorgelegte erste Theil dieses Gesetzbuches soll von uns mit dem größten Eifer geprüft werden, und wir hegen das Vertrauen, daß die Fortsetzung dieser Arbeit keinen Aufschub erleiden wird, sobald das Resultat der Beratungen über den Anfang desselben bekannt sein wird. — Wir werden stets, und die gegenwärtige Epoche giebt dazu mehr als je Anlaß, mit Bedachtsamkeit und Vaterlandsliebe die gemeinschaftlichen Beratungen in Hinsicht auf alle die Gesetzentwürfe ausüben, welche mit den theuersten Interessen der Niederlande in Verbindung stehen, und deren Anordnungen unter dem Segen des Allmächtigen dazu dienen können, das wesentliche Glück eines Volkes dauernd zu begründen, das durch Anhänglichkeit an seine Institutionen, so wie durch Liebe gegen Ew. Majestät und Höchstbesseren Haus bekannt ist.“

\*) Hr. Eusebe Salverte war in Paris am 18. Juli 1771 geboren und ursprünglich Jurist. Unter seinen vielen, verschiedenartigen Schriften zeichnen sich besonders sein Pamphlet über die Genfer Sparkasse und deren (später erfolgte) Anwendung in Paris, u. sein tableau litt. de la France au 18ème siècle (Paris 1809) aus.



## Belgien.

Brüssel, 1. Novbr. Der vorgestern Nachmittag um 3¼ Uhr von hier abgegangene Eisenbahn-Train ist zwischen Löwen und Lüttichmont von einem Schneestöber eingehüllt worden, das, je mehr sich die Reisenden Lüttich näherten, immer stärker wurde. Der Schnee bedeckte bald die Schienen dergestalt, daß die Lokomotive nur mit großer Anstrengung vorwärts kam und endlich in Landen, wo sie spät Abends ankam, durch eine andere Lokomotive abgelöst werden mußte.

## Schweiz.

Zürich, 30. Oktbr. Unlängst soll in Freiburg eine geistliche Verschwörung entdeckt worden sein, die zum Hauptzweck hatte, den schwachen Bischof von der jesuitischen Bevormundung zu befreien oder ihn zu bewegen, seine Stelle zu resigniren. Zu diesem Ende hatte sich eine geheime Gesellschaft unter den Weltgeistlichen gebildet. Als Häupter derselben nennt man den Dekan Aebischer und den Seminar-Direktor Marilley in Freiburg.

## Osmanisches Reich.

Alexandrien, 7. Okt. Man hält es für wahrscheinlich, daß die Verbindung mit Indien über Egypten unterbrochen werden dürfte, weil die verbündeten Mächte den Hafen von Alexandrien blockiren wollten. Herr Waghorn, der vor kurzem von einer Reise nach Konstantinopel, die er auf Ansuchen einiger in Egypten ansässigen Englischen Kaufleute unternommen hatte, nach Alexandrien zurückgekehrt ist, hat in der That Circulars an die Kaufleute in England und Indien erlassen, um sie auf eine solche wahrscheinliche Wendung der Angelegenheiten aufmerksam zu machen und sie in den Stand zu setzen, sich gegen die Folgen derselben zu sichern. Die Politik des Paschas hat, diesen Briefen zufolge, noch immer denselben wankelmüthigen Charakter. Er beharrte scheinbar fest bei seiner Erklärung, daß er von seinen Eroberungen nichts herausgeben und die Türkische Flotte nicht ausliefern werde; man glaubt indes, daß er hauptsächlich darauf rechnet, es werde den fünf Mächten an der nöthigen Einigkeit fehlen, um entschiedene Maßregeln gegen ihn zu ergreifen, daß er aber, einmal vom Gegenheil überzogen, einen anderen Ton annehmen werde. Das Circular des Herrn Waghorn lautet folgendermaßen: „An die Handels-Kammern von Kalkutta, Madras, Bombay, Ceylon und Canton, so wie von London, Liverpool, Bristol, Glasgow, Birmingham, Manchester und Sheffield. Meine Herren! Der gegenwärtige kritische Zustand der politischen Angelegenheiten zwischen Egypten und der Türkei, zu deren Feststellung die Repräsentanten der fünf großen Mächte Europas jetzt in Wien versammelt sind, dürfte keine so leichte Sache sein, wenn Egypten der Macht beraubt werden soll, die ihm der verstorbene Sultan in Syrien, Arabien und Candien verliehen hat. Da ich stets besorgt und wachsam gewesen bin, um den merkantilen Interessen meines Vaterlandes durch Eröffnung eines schnellen Verbindungsweges für den Handel durch Egypten zu nützen, so sehe ich mich genöthigt, Ihnen zu melden, daß alle Aussicht zu einer baldigen Sperrung jenes Weges vorhanden ist, und zwar durch eine von Seiten Englands und Frankreichs nach dem Beschlusse der fünf Mächte auszuführende Blockade des Hafens von Alexandrien, um dadurch eine Beilegung der Orientalischen Frage mit Gewalt zu erzwingen. Meiner Ansicht nach haben England und Indien hierbei mehr als andere Länder zu verlieren, da jene Verbindung nicht nur für die Interessen der Kaufleute, sondern für alle Interessen des Landes ohne Ausnahme bereits eine solche Wichtigkeit erlangt hat. Da die Staatsmänner, indem sie nur die Interessen der Pforte im Auge haben, vielleicht diejenigen Egyptens übersehen und es unternehmen möchten, dasselbe mit Gewalt zum Gehorsam zu zwingen, so gebe ich hier als meine aufrichtige Meinung, daß Egypten nicht einen Zoll breit nachgeben wird, ohne daß es das von ihm erworbene und ihm bereits verliehene Recht auf Länder, die es bereits in jeder Hinsicht verbessert hat, garantirt erhält. Ohne noch mehr Worte zu verlieren, ersuche ich alle Handels-Kammern (ich schreibe an jede besonders), auf eine solche Hemmung in der Mittheilung ihrer Handels-Angelegenheiten und Geschäfte zu rechnen, da ich nicht glaube, daß sie jetzt darauf vorbereitet sind, ihre Briefe, wenn auch nur für wenige Monate, auf einem Wege zu befördern, wo sie neun Monate statt drei unterwegs bleiben. Ich habe die Ehre u. s. w.“

Thomas Waghorn.

## Lokales und Provinzielles.

### W i t t e.

Da wir zur Errichtung einer Reiterstatue Friedrichs des Großen in Breslau bereits eine Summe von mehr als 15,000 Rthl. durch freiwillige Beiträge erhalten und insbar angelegt haben, das Ergebniß des größten Theils der in den Kreisen und Städten veranstalteten Sammlungen überdies noch nicht zu unserer Kenntniß gelangt ist, weil die Subscriptions-Listen noch circuliren: so kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß wir bei fernerer Sammlung im Stande sein werden, das Unternehmen, des großen Königs und seiner dankbaren Schlesier würdig, ins Werk zu setzen. Um aber die weiteren Schritte

in dieser Angelegenheit thun zu können, ist es uns wünschenswerth, sobald als möglich eine genaue Uebersicht des Ertrages zu erlangen, welchen die in unserer Provinz veranstalteten Sammlungen jetzt schon geliefert haben. Diejenigen hochgeehrten Behörden und Privatpersonen, welche im Interesse dieses Schlesischen Nationalwerkes sich mit wahrhaft patriotischem Eifer der Sammlung von Beiträgen unterzogen, bis jetzt aber die bei ihnen eingegangenen Summen noch nicht eingesandt haben, weil sie erst die völlige Beendigung der Sammlung abwarten wollten, ersuchen wir daher ganz ergebenst: den bisherigen Ertrag ihrer Bemühungen baldmöglichst an den Schatzmeister des Vereins, Kommerzienrath Kuffer hieselbst, einzahlen, die Sammlungen selbst aber gütigst fortsetzen zu wollen, wie dies auch schon mehrseitig mit stets größerem Erfolge geschehen ist.

Breslau, den 3. November 1839.

Der vollziehende Ausschuß des Schlesischen Vereins zur Errichtung des Denkmals für Friedrich den Großen.

Einige Worte, die neueste Shakespeare-Literatur in Deutschland betreffend.

(II. Artikel.)

Die Dieck-Schlegelsche Uebersetzung Sh's enthält bekanntlich 36 Dramen. Davon wurden seither, von der ersten allgemeineren Bekanntmachung Sh's bei uns an, 35 fast ohne Ausnahme als unbestrittenes Eigenthum des großen Britten anerkannt. Nur Titus Andronicus wollte man lange nicht als echt gelten lassen, bis auch diesem Stücke Dieck eine glütige Stellung in der Reihe genuiner Sh'scher Dramen vindicirte. Außerdem aber giebt es noch 14 — 15, als Sh. zugehörend, stark bestrittener Dramen, welche von den Kritikern diesem bald ganz, bald theilweise ab- oder zugesprochen werden. Einzelne davon, wie die „Puritanerin“ und „Ein Trauerspiel in Yorkshire“, finden sich schon in der Eschenburg'schen Uebersetzung, andere in Dieck's „Allengl. Theater“, „Sh's Vorschule“ und den „Vier histor. Schauspielen von Sh.“ (Ueber letzteres Werk s. m. des Ref. Bericht in Nr. 47 des Jahrg. 1836 d. Ztg.). Von diesen hat das Schauspiel „Pericles, Fürst von Tyrus“ schon mehrfach wiederholte, einstimmige Aufnahme in Gesamtübersetzungen der dramatischen Werke Sh's erfahren. Endlich hat auch Götze, Regis als Zugabe zu der Uebersetzung „sämmlicher lyrischer Gedichte Sh's“, in seinem „Shakespeare-Almanach“ (Berlin, 1836. Vergl. Bücherschau in Nr. 229 d. Ztg. d. J. 1836), ein „Zwischenspiel aus Thomas Middleton's Mayor von Winborough“ mitgetheilt und in dem Vorwort dazu seine Behauptung, daß dieses Zwischenspiel Sh. zuzuschreiben sei, durch historische, sprachliche und aus innerem Geiste desselben hervortretende Gründe motivirt. Wie dem nun auch sei mit diesen bestrittenen Werken Sh's — genug, der Verehrer Sh'scher Zeit und Kunst denkwürdig findet jedenfalls in ihnen willkommene Dokumente derselben, und damit eine Armatur, welche ihm das tiefere, literar-historische Verständniß der als echt fest angenommenen Werke Sh's nur erleichtert und Einsicht in die Entwicklung dieses Dichters verschafft. Eine Auffassung der Reihenfolge Sh'scher Dramen in diesem Sinne hatte Gustav Kühne vor Augen, als er in Folge liebevoller Theilnahme an der Erscheinung des Regis'schen Shakespeare-Almanachs, den Aufsatz: „Sh. als Mensch u. Lyriker“ schrieb, welcher zuerst in der „Ztg. für die eleg. Welt, Jahrg. 1836 (Nr. 194 — 203)“ erschien und dann in Kühne's „Weibl. und männl. Charakteren (Leipz. 1836, II. Th.)“ wieder abgedruckt steht. Willkommene Citate und Vergleichen hat ihm bei dieser seiner Untersuchung und Darstellung natürlich auch das damals fast gleichzeitig mit dem Regis'schen Almanach erschienene Werk: „Ben Jonson und seine Schule“, vom Grafen Baudissin (Leipz., 2 Bde.), dessen Einleitung eine chronologische Uebersicht der Geschichte der damaligen (zugleich vor- und nachshaksp.) Bühne enthält. Mit Schmerzen fast, gewiß aber mit höchster Ungeduld wartet das literarische Deutschland auf Dieck's, des anerkannt bedeutendsten Shakespeare-Kenners, längst und in vielen der obengenannten Schriften wiederholt verprochenes großes Werk über Sh. und dessen Zeit. Einzelnes daraus hat er uns zwar kosten lassen, um den Durst nach dem Ganzen zu schärfen. Sehr glaublich aber ist, nach so langer Verzögerung der Herausgabe des Ganzen, daß wir es bei Lebzeiten des Verf. wohl nicht zu sehen bekommen dürfen, sondern daß er vielleicht die Absicht hegt, und damit über seinen Hingang und die dadurch entstandene große Lücke in der jetzigen geistigen Welt zu trösten. Was wir davon zu erwarten haben, läßt sich daraus schließen, daß er seit beinahe einem halben Jahrhundert dafür gesammelt und gearbeitet; denn schon 1796 giebt er als eine Probe einer größeren Arbeit über Sh.“ den Aufsatz: „Ueber Sh's. Behandlung des Wunderbaren“, welcher die Einleitung bildet zu einer Bearbeitung des Sh'schen Schauspiels: „Der Sturm“ für das Theater. (Berl. u. Leipz.) Unterdeß müssen wir dankbar ein gleichsam stellvertretendes Werk hinnehmen, das in gewissem Sinne die von Eschenburg und Franz Horn schon seit länger vorhandenen Werke über Sh. zeitgemäß zu ergänzen, fortzusetzen oder auch zu berichtigen versucht. Es ist dies: „Ulcis (Dr. Herm.): Ueber Sh's. dramatische Kunst und sein Verhältniß zu Calderon und Göthe (Halle, 1839, 600 S. gr. 4.)“ Dieck

selbst, dem es der Verf. vor dem Drucke vorgelegt hatte, äußerte sich im Allgemeinen belobigend darüber, doch schien aus seinen Worten, in Bezug auf das Specielle, die Ansicht hervorzuschimmern, daß der Verf. im Einzelnen, namentlich in den histor. Conjecturen, zu viel Vertrauen auf unglaubwürdige Autoren lege, worin man besonders vorsichtig sein müsse, um sich nicht zu allzu jugendlichen Behauptungen verleiten zu lassen. Uebrigens werden alle Abschnitte dieses Buches: I. Ueberblick über die Geschichte des Englischen Drama's bis zum Zeitalter Sh's.; II. Sh's. Leben u. Zeitalter; III. Sh's. dramatis. Stil und poetische Weltanschauung; IV. Kritik der einzelnen Dramen (welche Abtheilung mit der Kritik der Sh'schen Dramen von zweifelhafter Aechtheit schließt) und endlich: Calderon und Göthe in ihrem Verhältniß zu Sh. — jedem Verehrer Shakespeare's viel des Interessanten, Geistreichen und Belehrenden über diese Gegenstände darbieten. Was die Kritik der einzelnen Dramen nach ihrem Grundgedanken und besonder Detailverzweigungen anlangt, so ist die Zwanglosigkeit der Gedankenentwicklung am Verf. zu loben, indem er sich von aller schuttmäßigen Determinationsucht frei hält. Nicht zu billigen aber ist, daß er dabei öfter eine gesuchte Polemik gegen eine herrschende philosophische Richtung anschlägt und bisweilen, wie wohl weit entfernt von Fr. Horn's abgeschmackter Art und Weise, vermittelst einer „christlichen Aesthetik“ die Gedankentiefe eines Drama's zu lichten sucht. — Wie bei weitem befriedigender ist dagegen die Deutung des „König Lear“ im I. Theile der: „Abhandlungen zur Philosophie der Kunst von Dr. Heinrich Theodor Rösscher (Berl. 1836).“ Nicht nur, weil dieser Aufsatz seiner Bestimmung nach umfassender sein konnte, sondern durch seine Klarheit ist er so befriedigend, indem hier der künstlerische Gedanke, ohne philosophischen Systemzwang und ohne alle außer seiner Sphäre liegende Hülfe, rein und frei aus seiner eignen Natur entfaltet wird, und das in möglichst populärer, wiewol der Absicht der Darstellung angemessener Sprache. — Ueber die „neueren Sh.-Literatur“ endlich, deutsche und französische Uebersetzungen der Sh'schen Werke, so wie die der dramatischen Zeitgenossen Sh's und die englischen, deutschen und französischen Erläuterungsschriften betreffend, findet sich ein Aufsatz von „Eusebius in Leipzig“ in den „Halle'schen Jahrbüchern (1838, Nr. 206 — 209)“. Unter den ausländischen Erscheinungen aus diesem Bereiche berührt er zwei, welche auch dem deutschen Leser zugänglich gemacht sind, und deshalb auch hier Erwähnung verdienen. Die eine davon ist: „Versuch über die englische Literatur u. s. w., von Chateaubriand (Stuttg. 1836, 2 Bde.), welche Schrift die Ansicht des berühmten Verf. über Sh. zur Genüge darthut und in Nr. 223, Jahrg. 1836 dieser Ztg. vom Ref. d. kurz besprochen worden ist. Die zweite der genannten Schriften: „Frauenbilder oder Charaktere der vorzüglichsten Frauen aus Sh's. Dramen, von Mistress Jameson“ ist von Dr. Ad. Wagner übersetzt worden (Leipz. 1834). Die geistreiche, mit weiblich zartfühlender Einsicht in Sh's. Wunderwelt begabte Verfasserin versucht die Sh'schen Frauencharaktere in: geistreiche, leidenschaftliche, phantastische, seelenvolle und geschichtliche einzutheilen, und Ref., welchem es seiner Erfahrung nach scheint, als ob das eben so werthvolle als interessante Buch schon wieder verschollen oder überhaupt weniger, als es verdient, gekannt sei, wünscht hiermit darauf wieder aufmerksam zu machen.

## An Fräulein Sophie Löwe.

Sie glauben vielleicht nicht, hochverehrtes Fräulein, daß unsre Kunst, die der ehrsamten Sonettmacher, hier in Breslau recht fleißige Mitglieder zähle, und in vorkommenden Fällen recht brauchbare Arbeit prompt und billig liefere? O! wir könnten ihnen das Gegenheil zur Genüge beweisen. Lebende und leblose, bewegliche und unbewegliche Gegenstände aller Art haben wir hier schon besungen und unsterblich gemacht, vor allen aber Ihre liebenswürdigen Kolleginnen. Da gab's wahrhaftig zu Zeiten ein wahres Landfurmausgebot im Olymp, selbst die Weiber, Kinder, Geisse und Veteranen der Mythologie mußten die Waffen ergreifen, und wenn's im Deutschen und Schlesischen nicht mehr ging, nahmen wir zu fremden Zungen unsere Zuflucht, daß unsere Plätter wahre Polyglotten wurden, und beim babylonischen Thurmbau recht angenehme Lektüre gewährt hätten. Einmal, ich erinnere mich noch recht wohl, es mag vor ungefähr zwölf Jahren gewesen sein, konnten auch wir, so gut wie dies anderwärts geschah, von dem gemeinen Gedanken — wie Herr Dr. Börne sich ausdrückte — nicht loskommen, daß der Name einer Sängerin zugleich der eines Wochentages und daß in Sonntag zugleich Sonne und Tag enthalten sei und machten die anmuthigsten Wortspiele über dieses Thema, die Sie sich leicht denken können. Auch heute sind wir nicht ungeschickter als damals; denn wir haben recht gut herausgebracht, daß in Sophia Löwe die Weisheit mit der Kraft gepaart, und daß der Löwe der König der Thiere, folglich eine Sängerin, die so heißt, die Königin unter den Sängern sei, und das wäre in unserm wigarnen Zeitalter schon hinreichend, um Sie während ihres kurzen Hierseins damit zu unterhalten, wobei wir nach dem Ortsgebrauche uns auch gar nicht daran kehren dürfen, daß Sie diese wohlfeilen Witze vielleicht schon früher anderwärts einmal gehört haben könn-



ten. Allein, fast schäme ich mich es zu sagen, wir sind in großer Verlegenheit, sind wie auf den Mund geschlagen, seit wir Sie hörten und sahen. Wir haben die gewohnte Feder in das alte Dintenfaß getaucht und auf dem alten Papiere Ihre Verherrlichung versucht! — nichts da! Unsere Sonette \*) klangen uns wie Anzeigen über Eröffnung einer neuen Spezerei, Material-, Farbwaaren- und Tabak-Handlung wie Entbindungsnachrichten und Einladungen zum Wurstpicknick, wenn wir ihren Gegenstand damit verglichen, und Verzweiflung bemächtigte sich unserer im Gefühle der Ohnmacht, eine Sprache zu finden, in der wir unsere Empfindungen würdig ausdrücken könnten. Woher das kommt und wie das enden soll, weiß ich nicht; aber Sonette müssen wie doch wieder machen und auch auf Sie. Wie's indessen jetzt steht, da bewahre Sie der Himmel davor und vor

Ihrem ergebensten

— y —

bürgerlicher Sonettmacher für Damen.

\*) J. B.

An Sophia Löwe,  
nach jeder ihrer Darstellungen.

Erwärmt nicht, nein, durchglüht vom hellen Strahle  
Des ew'gen Feuers der Begeisterung,  
Alt in der Kunst, an Lebensjahren jung,  
Wie eine Botin aus dem Göttersaale,

So trittst Du hin, und giebst dem Ideale,  
Das, fern von jeder Zeit-Erinnerung,  
Die Fantasie geträumt mit kühnem Schwung,  
Gestalten Du und Leib mit einem Male.

Am Hals des Malers lauscht entzückt der Dichter  
Dem Bildner reicht die Hand der Töne Meister,  
Hier ahnen sie, dass sie verwandte Geister;  
Sie fühlen Schüler sich, nicht Deine Richter,  
Und Pinsel, Feder, Meissel, Leier streben  
Fortan zu Dir sich würdig zu erheben.

An F ü r s t e n a u.

Der Stern, der Löwe, herrscht althier so eben,  
Der holde Flötist mannigfaltig uns bringt,  
Die neues Leben der Begeisterung geben,  
Daß unser Breslau wiederum erklingt.  
Und wie der Stern, der Löwe, sich der Geister,  
Nur nicht der niedern, höllischen, erfreut,  
So sicher ist auch Dir, der Flöte Meister,  
Hier, — so wie einst, — der alte Ruhm erneut!

G—m.

Ples, 4. November. Der Bildhauer Hr. Riß zu Berlin hat von dem bei der Ausstellung der kolossalen Amazonen-Gruppe eingekommenen Gelde 250 Rthl. dem Unterzeichneten übersendet, um davon 50 Rthl. an hiesige Arme zu vertheilen und die übrigen 200 Rthl. der Schule zu Paprohan, seinem Geburtsorte, als bleibendes Kapital zu dem Behufe zu überliefern, daß die

Zinsen davon zu Schulbüchern der Kinder armer Hüttenarbeiter und zur Belohnung solcher fleißiger Kinder verwendet werden sollen. Dies ist bereits geschehen, und sage ich hiermit im Namen der Theilnehmenden dem Herrn Riß meinen Dank.

Der Königliche Kreis-Landrath  
v. Hippel.

### Mannichfaltiges.

— In der Reisebeschreibung einer auf Befehl der englischen Regierung von dem Kapitain Fitzroy von der englischen Marine nach Südamerika unternommene Expedition, die von 1830 bis 1833 währte, findet sich Folgendes über die Feuerländer, die drei Jahre lang in London gelebt, dort unterrichtet und in den Gebräuchen civilisirter Nationen unterwiesen worden waren. „Wie es scheint, hatten diese armen Leute während ihres mehrjährigen Aufenthalts in London ganz vergessen, in welcher traurigen Zustände sich ihre Landsleute noch befanden. Der erste Wilde, dessen sie ansichtig wurden, erschien ihnen wie ein viel tiefer stehendes und abschreckendes Wesen. „Ach der Affe!“ rief einer von ihnen aus; er vergaß dabei, daß er drei Jahre zuvor eben so plump, so schmutzig, linksch und dumm gewesen war, als der Mensch, der ihm jetzt wie ein Affe vorkam. Die erste Zusammenkunft der Zurückgekehrten mit den Ihrigen war sehr traurig, und setzte sie in nicht geringe Verlegenheit. Jimmy hatte ganz und gar die Fähigkeit verloren, sich in seiner heimischen Mundart auszudrücken. Vorg und Fuegia sprachen sie, um sich wenigstens zur Noth verständlich machen zu können, aber doch nur in gebrochenen Sätzen, und immer mit vielen englischen Worten dazwischen. Nach einigen Stunden solch mühsamer Unterhaltung verstand man sich gegenseitig doch schon besser, und die Weitzereisten kramten ihre überreichen Schätze, ihre Kleider, Waffen und Ackergeräthschaften aus. Nun waren sie erst recht willkommen; ihre Landsleute überhäufte sie mit Wohlwollen und Sorgfalt, und sie wußten sich so liebevoller Aufmerksamkeit kaum zu erwehren. Indessen trugen die wiedergefundenen Verwandten und Freunde bald Sorge, Alles verschwinden zu lassen, was in den Bereich ihrer habgierigen Hände kam. Ein armer Engländer, der mit dem Gedanken umgegangen war, sich in der Terra del Fuego unter dem Schutz und Schirm der drei Schülter der Civilisation niederzulassen, erschrak so sehr vor dem liebevollen Empfang, der diesen zu Theil wurde, daß er seinem Vorhaben entsagte. Nach einem mehrere Monate währenden Kreuzen ging das von Kapitain Fitzroy besetzte Schiff noch einmal an dem Gestade, wo man Jimmy, Vorg und Fuegia den Ihrigen wieder zugeführt hatte, vor Anker. Nur Jimmy erschien wieder. Der arme Teufel hatte alle feinen Sitten wieder aufgeben müssen, die er in London mit Mühe und Noth in sich hineingebracht hatte; sein Haar war wieder wild gewachsen, und zeigte nichts mehr von der Tyrannei des

Kammes und der Scheere; er war sehr mager geworden, schmutzig, wie alle seine übrigen, nicht in England civilisirten Landsleute; seine von dem ewigen Rauch der Hütten roth aufgelaufenen Augen vermehrten noch die ihm von Natur in hohem Grade verliehene Häßlichkeit. Doch waren ihm noch einige Erinnerungen an seinen in England genossenen Unterricht geblieben. Man hatte die Feuerländer in der Absicht zu civilisiren versucht, sie möchten nach ihrer Rückkehr Einfluß auf die Uebrigen gewinnen, und es könne der Mannschaft dort strandender Schiffe künftig eine minder ungastliche Aufnahme zu Theil werden. Diese Absicht scheint jedoch gänzlich mißlungen zu sein.

— Der bekannte französische Schriftsteller Edgar Quinet, welcher sich im vorigen Jahre längere Zeit in Deutschland aufgehalten hat, hält gegenwärtig in Lyon im großen Saale des Justizpalastes Vorlesungen vor einer zahllosen Menge von Zuhörern beiderlei Geschlechts; der Stoff seiner Vorlesungen soll ein den Franzosen wenig verständliches Gemengsel aus Rants und Herders Schriften sein, so daß viele Zuhörer anfangs glaubten, Quinet wolle eine neue Religion predigen; der Andrang zu seinem Hörsaale hat darum nicht aufgehört.

— Hr. B., Adjutant-Major der Garnison von Dünkirchen, ist dieser Tage das Opfer einer unglücklichen Schwachheit geworden. Dieser Offizier hatte die üble Gewohnheit sich die Haare zu färben; zu gleicher Zeit wäre er in Verzweiflung gerathen, wenn Jemand ihn beißwegen in Verdacht gehabt hätte, und er traf die größten Vorkehrungen, damit dieser Theil seiner Toilette geheim bliebe. An einem Sonntage, sei es aus Vergessenheit oder Befangenheit, war bereits die Stunde der Parade herangerückt, als er erst anfang, seine Haare mit der Substanz zu überziehen, die ihnen eine glänzende, schwarze Farbe geben sollte; um sie geschwinder trocken zu machen, zündete Herr B. Kohlen an, und näherte seinen Kopf dem Feuer. Der Kohlendampf benahm ihm die Besinnung, und er ward ohnmächtig. Unterdessen ist man bestürzt und verwundert, den Adjutant-Major nicht anlangen zu sehen; man schickt zu ihm, man klopft an seine Thüre, ohne Antwort zu erhalten. Die Besorgnisse werden immer stärker, die Behörde wird benachrichtigt, man schlägt die Thüre ein und findet den Unglücklichen erstickt.

— In der Nähe von Arras hat sich vor Kurzem ein junges Mädchen nach der Rückkehr von einem Balle, wo sie Anlaß zur Eifersucht fand, erschossen.

Berichtigung. Im Theater-Artikel der gestrigen Zeitung liest man am Schlusse der Einleitung: „Man verzeiht einem Recensenten nur ein gefühlloses Herz, wenn er keinen gedankentoeeren Kopf hat.“ Es soll aber heißen: „Man verzeiht einem Recensenten nur ein gefühlvolles Herz, wenn er keinen gedankentoeeren Kopf hat.“

Redaktion: G. v. Baer u. G. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

### Theater-Nachricht.

Freitag, neu einstudirt: „Julius Caesar.“ Trauerspiel in 5 Akten von Shakespear, für die deutsche Bühne bearbeitet von A. W. Schlegel.

Sonnabend, bei aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen: „Jessonda.“ Große Oper in 3 Akten von Spöhr. Jessonda, Dlle. Löwe, Königlich Preussische Hof- und Kammer-Sängerin, als 9te Gastrolle.

B. 14. XI. 6. R. u. T. A. I.

### Todes-Anzeige.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr entriß uns der unererbliche Tod unsere innigstgeliebte und zärtliche Tochter Olga, 1 Jahr, 5 Monate und 18 Tage alt. Namenlos ist unser Schmerz, um stille Theilnahme bitten:  
Breslau, den 7. November 1839.  
Aug. Sauermann und Frau.

### Todes-Anzeige.

Den heute früh 9 Uhr erfolgten Tod unsers lieben Sohns Herrmann, in dem Alter von 2 Jahren 8 Monaten, an der Bräune, zeigen wir tief betrübt hiermit ergebenst an. Breslau, d. 7. Nov. 1839.  
F. Welzel und Frau.

**Heute Freitag den 9. Nov. grosses Concert**  
(im Saale des Hôtel de Pologne)  
von  
**A. B. Fürstenau,**  
Kammermusik und erster  
Flötist Sr. Maj. des Königs  
von Sachsen,  
mit seinem Sohn Moritz.  
Einlasskarten à 15 Sgr. sind  
bei Herrn Cranz zu haben.  
Anfang 7 Uhr.

So eben erschien im Verlage von Wilh. Engelmann in Leipzig und ist bei Urban Kern, Elisabethstraße Nr. 4, vorrätzig:

### Stille Lieder

von  
Karl Beck.

Erstes Bändchen.

Broch. 15 Sgr.

Früher erschienen in demselben Verlage von Karl Beck: „Nächte. Gepanzerte Liebes. Der fahrende Poet.

In allen Buchhandlungen ist jetzt vollständig zu haben, in Breslau bei F. C. C. Penckart:

### Napoleon,

bargestellt nach den besten Quellen von \*r. gr. 8. 2 Bände, mit 46 Stahlstichen nach Originalgemälden der berühmtesten Maler Frankreichs, cartonnirt, Subscriptions-Preis 7 Rthl. 16 Gr.

Leipzig, Chr. E. Kollmann.

Ein Abzug von mehr als 6000 Exemplaren dieses prächtig ausgestatteten Werks beweist hinlänglich die Anerkennung, welche dasselbe allgemein gefunden. Nach seiner Vollendung ist nun Dener, welchen die heftigste Ablieferung nicht zusagte, auf einige Zeit Gelegenheit gegeben, es sich, fauber cartonnirt, noch zu dem seither bestehenden Subscriptionspreise anschaffen zu können.

In der Buchhandlung G. W. Aderholz in Breslau (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53), ist zu haben:

### Geschichts-Bibliothek fürs Volk.

- 1) Allgemeine Weltgeschichte von H. Fried. 12. geh. 160 Seiten. 2 1/2 Sgr.
- 2) Geschichte Napoleons von J. Sporschil. 12. geh. 128 Seiten. 2 1/2 Sgr.

In der Buchhandlung G. W. Aderholz in Breslau (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53) ist zu haben:

### Rathgeber für alle Diejenigen, welche an Verschleimung

des Halses, der Lungen und der Verdauungsorgane leiden. Nebst Angabe der Mittel, wodurch diese Krankheiten, selbst wenn sie eingewurzelt sind, sicher geheilt werden können. Sechste verbesserte Auflage.  
8. geh. Preis 10 Sgr.

Rathgeber für alle Diejenigen, welche an Magenschwäche,

beschwerlicher Verdauung, so wie an den daraus entspringenden Uebeln, als: Magenbrücken, Magenkrampf, Magensäure, Blähungsbeschwerden, unregelmäßigkeiten des Stuhlgangs, Verstopfung des Leibes, Schlaflosigkeit, Kopfschmerz u. d. m. leiden. Eine Schrift für Nichtärzte von Dr. Fr. Richter.  
Zweite Aufl. 8. Preis 15 Sgr.

### Der übelriechende Athem,

oder Angabe erprobter Mittel gegen diesen Fehler. Ein Buch für alle Diejenigen, welche

an diesem Uebel leiden. Nach eigenen Untersuchungen und Beobachtungen. Von Dr. Fr. Richter. 8. geh. Preis 10 Sgr.

In der Buchhandlung G. W. Aderholz in Breslau (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53) ist zu haben:

### Bourgnon de Layre's praktische Anweisung zur Dampfbeuche des Leinenzeuges.

Enthaltend: Eine Erklärung der verschiedenen Wasch-Systeme; Angabe der besondern Dimensionen u. Dispositionen der Dampfbeuch-Apparate; ausführliche Beschreibung des mechanischen Verfahrens, um diese Apparate in Thätigkeit zu setzen, nebst mehreren Angaben, diese Apparate anderweitig anzuwenden. Eine nützliche Schrift für große Anstalten, Hospitäler, Schul-Anstalten, Pensionate u. d. m. so wie für jede Hauswirthschaft. Aus dem Französischen. Mit Abbildungen. 8. geh. Preis 15 Sgr.

### Dr. Aug. Schulze's Anweisung zur Lackirung

und zum Lackfarben-Anstrich. Oder gründliche und ausführliche Anweisungen, alle Arten Holz, Weingeist-, Lack-, Copal-, Bernstein- und andere Finisse auf das Beste, nach den vorzüglichsten, neuesten Recepten zu bereiten; solche auf die verschiedensten Gegenstände, als: Holz, Metalle, Leder, Horn, Papier, Papp, Zeug, Gemälde, Kupferstiche, Glas u. d. m. gehörig aufzutragen, zu trocknen, zu schleifen, zu poliren und ihnen schönen Glanz zu verleihen; mancherlei Holzarten zu beizen u. a. m. Für Maler, Lackirer, Lederarbeiter, Instrumentenmacher, Tischler, Drechsler, Horn- und Knochen-Arbeiter, Buchbinder, Papp-Arbeiter, Eisen- und Stahl-Arbeiter, Zinngießer, Maurer, Steinhauer, Sattler, Wagenmacher u. a. Zweite Aufl. 8. Preis 20 Sgr.

Substitutions-Bekanntmachung.  
Das hierelbst auf der Pummerei unter Nr. 823 des Hypothekenbuchs, neuer Nr. 8, bezeugte, auf 3087 Rthl. 2 Sgr. 3 Pf. im Durchschnittswerte gerichtlich abgeschätzte Haus, soll im Wege der nothwendigen Substitution verkauft werden. Der Bietungs-Termin steht am 17. December c. Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Beer im Parteiengzimmer Nr. 1. an.  
Die Lage und der neueste Hypothekenschein können in der Registratur eingesehen werden. Breslau, den 21. Mai 1839.  
Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.  
Behrens.

Im Verlage von Carl Cranz in Breslau (Ohlaner Strasse) ist so eben erschienen:

### „Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen“ etc.

Russisches National-Lied für Sopran- oder Tenor-Stimme (auch eingerichtet für Alt oder Bariton)

mit Begleitung des Pianoforte gesungen von der Kais. Russ. Hof-Opernsängerin

Auguste Bothe.

5 Sgr.

### Deffentliche Vorladung.

In der Gegend von Gultschin, zum Haupt-Steuer-Amts-Bezirk von Ratibor gehörig, stieß den 2. Oktober c. Abends 8 1/2 Uhr, auf dem Kreuzwege, welcher von dem Vorwerk Passel nach dem Dorfe Schillersdorf führt, auf die dort postirt gewesenen Grenzbeamten ein mit zwei Pferden bespannter Wagen. Auf den Anruf der letzteren schickte sich der Wagenführer zur Flucht an, und nachdem hierauf das Handpferd erschossen wurde, sprang er vom Sattelpferde und entkam, unter Zurücklassung des Wagens und des noch unversehrten zweiten Pferdes, durch die Dunkelheit begünstigt. Auf dem Wagen befanden sich: 5 Centner 19 Pfd. Kneismesser (Kneisken) in 4 Säcken, 1 Mannsmantel, 1 Hut und 10 Stück Klebseife von bedeutender Größe.

Da der entprungene Einbringer, so wie der Eigentümer dieser Gegenstände unbekannt sind, so werden dieselben hierdurch öffentlich vorgefunden und angewiesen, spätestens innerhalb 4 Wochen nach dem dritten und letzten Erscheinen dieser Bekanntmachung in den öffentlichen Blättern, sich in dem Rgl. Haupt-Steueramte zu Ratibor zu melden, ihre Eigenthums-Ansprüche an die sammt den Transportmitteln in Beschlagnommenen Objekte und deren steuerrechtlichen Erwerb darzuthun, im Fall des Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß die Konfiskation der in Beschlagnommenen Gegenstände vollzogen und mit deren Erlös nach Vorschrift des § 60 des Zoll-Straf-Gesetzes vom 23. Januar 1838 verfahren werde. Breslau, den 1. November 1839.

Der Geheim-Oberrath und pro-vinzial-Steuer-Direktor.  
In Vertretung der Geheim-Regierungs-Rath  
Riemann.

Mit einer Beilage.



Freitag den 8. November 1839.

## Literarische Anzeigen

der Buchhandlung Josef May und Komp. in Breslau.

Bei Josef May u. Komp. in Breslau ist angekommen und zu haben:

Literarische Neuigkeit für Lesefreier 2c.

## Dr. Francia,

Dictator von Paraguay, geschilbert während eines vierjährigen Aufenthalts in dieser Republik, nebst den nöthigen Erläuterungen über die südamerikanische Revolution. Von J. P. und W. P. Robertson. Aus dem Englischen von Dr. P. Petit. Mit einer Karte und einer Abbild. 2 Bände. 8. Geh. Preis 2 Thlr. 16 Gr.

Dr. Francia, Dictator von Paraguay, war bis jetzt eine halb mythische Person in der Geschichte neuerer Zeit; ein nicht geringeres Dunkel umhüllte Paraguay selbst den forschenden Blicken der civilisirten Welt, da Francia jeden fremden Späher zurückwies oder festhielt. Die Gebrüder Robertson, die sich lange in Paraguay aufhielten und sich anfangs des besondern Schutzes des gewaltigen Doctors zu erfreuen hatten, haben jedoch dieses magische Dunkel in ein vollkommenes Licht gesetzt, und wir empfangen hier eine eben so getreue und authentische, als höchst interessante Schilderung der Zustände eines der reizendsten Länder des Erdballs, umschirmt von dem trüben und schwarzen Wolkengemälde des mit Donner und Blitzen umstrahlten Thrones eines Supremos, der in gewaltiger Despotie dieses schöne Land und seine friedlichen Bewohner mit eisernen Ketten zu umspannen gewußt hat. Jetzt schon hochbejahrt, sein Palast eine elende Villa, sein Ministerium zwei sehr untergeordnete Creaturen, seine Landmacht etwa 500 Satelliten, führt Dr. Francia eigenhändig das Ruder eines Staates, den er durch ein fortwährendes Spionensystem, welches selbst in die engsten Verhältnisse seiner Landsleute eindringt, mit Argusaugen bewacht; er gehört unstreitig zu den merkwürdigsten Personen der Gegenwart. Das Werk ist reich an den mannichfachen Schilderungen der Natur der bürgerlichen Zustände und der Eigenthümlichkeiten dieses südamerikanischen Staates und verknüpft mit der angenehmsten Unterhaltung zugleich sehr gründliche wissenschaftliche Belehrungen.

So eben erschien bei A. W. Hayn in Berlin und ist daselbst, so wie in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef May u. Komp., zu haben:

## Ueber kirchlichen Katholicismus u.

Separatismus, oder die Wahrheit der evangelischen Union von Adam Rössler. Gr. 8. Geh. Preis 2/3 Thlr.

Heutiges Tages, wo die Gewissensfreiheit durch unbegründete priesterliche Ansprüche in fast allen Konfessionen bedroht scheint, ist es gewiß an der Zeit und von höchstem Interesse, einmal die Stimme eines Laien über diese Ansprüche zu hören. Eine solche ist ohne Zweifel die vorliegende, und sie muß daher der Geistlichkeit aller Konfessionen vorzugsweise empfohlen werden, denn hier erfährt sie zuverlässiger als sonst wo, was sie von dem Erfolge ihrer Intention zu erwarten hat. Die kräftige und geistreiche Sprache des Herrn Verfassers ist bekannt.

## Zum neu beginnenden Confirmanden-Unterricht

empfehle ich allen Herren Geistlichen zur Einführung, als so eben erschienen:

## Die evangelische Lehre

vom

## Reiche Gottes,

in kurzen Sätzen für junge Christen

verfaßt von

## Rudolph Frosch,

evangelischem Pfarrer zu Kreiswitz und Giersdorf.

4 Bogen. 8. Preis 3/4 Sgr.

Bei Partien von 25 Exemplaren 2 1/2 Sgr. Alle Buchhandlungen, in Breslau Josef May und Komp. liefern diese Schrift zu obigen Preisen.

Buchhandlung C. Schwarzg.

Bei Ludwig Dehmigke in Berlin ist so eben erschienen und in Breslau in der Buchhandlung Josef May und Komp. zu haben:

**Berliner polytechnische Monatschrift.** Eine Sammlung der neuesten Erfindungen und Entdeckungen u. s. w. Für Gewerbetreibende aller Art herausgegeben von Professor Dr. Lindes. 4te Band in 6 Heften. gr. 8. Mit Kupfern. Preis: 1 Rthlr. 20 Sgr. netto.

Von dieser so billigen und nützlichen Zeitschrift, welche regelmäßig erscheint, sind auch noch die früheren 3 Bände zu gleichen Preisen zu haben.

Im Verlage der Buchhandlung von C. F. A. Melang in Berlin erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, in Breslau in der Buchhandlung Josef May und Komp. zu haben:

## Theoretisch-praktische Anleitung zum ersten Unterrichte im Zeichnen

für den Schul- und Privatgebrauch.

Nebst

## 52 in Kupfer gestochenen Vorlegeblätter.

neu entworfen und stufenweise geordnet

von C. L. Francke,

Zeichnenlehrer am Kgl. Seminar für Stadtschulen und am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin.

Zweites und letztes Heft. Krummlinige Figuren. Enthalten: Verzerrungen, Vasen, Wappen, Früchte, Blumen, Thiere, einzelne Gesichtstheile und Köpfe. — Die Kupfer in gr. Quart, der erläuternde Text in gr. Octav. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Das vor einigen Monaten von dem rühmlichst bekannten Herrn Verf. herausgegebene erste Heft seines Zeichnungsbuchs (geradlinige Figuren, 60 Vorlegeblätter in gr. Quart und 5 1/2 Bogen erläuternder Text in gr. Octav, Preis 1 Thlr. 15 Sgr.) fand wegen seiner praktischen und zweckmäßigen Stufenfolge nach der von demselben mit so günstigem Erfolge angewandten Methode, welche auch Herr Dr. Diesterweg in seinem schätzbaren Werke: „Wegweiser für deutsche Lehrer“, neue Auflage, 1838, Seite 194, lobend erwähnt, so allgemeinen Beifall, daß der Hr. Verf., den Anforderungen vieler bewährten Schulmänner und denen der Verlagsbuchhandlung nachgebend, sich bewogen fand, obiges zweite und letzte Heft, womit der Linearkursus abgeschlossen erscheint, schon jetzt folgen zu lassen.

Die nicht zu verkennende Vollständigkeit dieses Heftes, eine Menge der mannichfaltigsten Uebungen und Ideen darbietend, wird die Schüler unstreitig zu neuen Fortschritten reizen, indem die Uebungen, Geist und Hand in gleich reger Thätigkeit erhaltend, zugleich so umsichtig gewählt sind, daß sie die Kräfte der Schüler nie übersteigen, sondern das stufenweise Vorfchreiten gleichsam wie von selbst erfolgt.

Noch wird der Werth dieser Vorlegeblätter dadurch erhöht, daß Eltern und Erzieher, so wie Jeder, des Zeichnens selbst unkundig, darnach Unterricht zu erteilen im Stande ist, sobald nur die von dem Herrn Verf. im Texte genau angegebenen Regeln beobachtet werden.

Für die äußere Ausstattung dieses gehaltvollen Zeichnungsbuchs glaubt die Verlagsbuchhandlung möglichst gesorgt zu haben, und den Preis von 3 Thalern für das nun vollständige Werk (112 sauber in Kupfer gestochene Vorlegeblätter in Quart, wovon jedes einzelne oft wieder mehr als 6 Figuren enthält, nebst 9 1/2 Bogen erläuternden Text, beides auf Velinpapier) wird gewiß jeder Sachverständige höchst billig finden.

Bei Josef May u. Komp. in Breslau ist angekommen und zu haben:

Praktische Anweisung zum richtigen, naturgemäßen

## Beschneiden der Melonen: Ranken,

um möglichst schöne und vollkommene Früchte zu erlangen. Mit 6 colorirten Abbildungen. Aus dem Französl. des Grafen v. Planchy. gr. 8. geh. Preis 10 Gr.

## Daguerre's höchst merkwürdige Erfindung,

mitgetheilt vom Prof. Dr. F. Lüdgers in Paris.

So eben ist erschienen und in der Buchhandlung Josef May und Komp. zu haben:

## Das Daguerrotyp.

Eine ausführliche Beschreibung der Daguerre'schen Methode, die Bilder der Camera obscura zu fixiren, nebst Abbildung aller dazu gehörigen Apparate. gr. 8. Geh. Preis 12 Gr.

Diese Schrift lehrt das ganze Verfahren mit allen den Details, welche bis jetzt noch nicht publicirt sind, und ist mit den nöthigen Abbildungen begleitet, wonach man sich die erforderlichen Apparate verfertigen lassen kann.

So eben vollendet und nun in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz vollständig zu haben, in Breslau bei F. C. C. Leuckart:

## Fenimore Cooper's

## ausgewählte Romane.

10 Bände in gr. 8. — Format und Druck wie Bulwer's Werke in 10 Bänden.

Der Spion. — Der Letzte der Mohikaner. — Die Ansiedler. — Der Bootse. — Lionel Lincoln. — Die Steppe. — Der Freibeuter. — Die Grenzwohner. — Die Waffernitze. — Der Bravo.

Subscriptions-Preis: 10 Rthlr. = 17 Fl. 30 Kr. rhein. = 15 Fl. C. M.

Geist, Originalität, Lebendigkeit der Darstellung, Neuheit und Reiz der Scenerie, Kraft und Wahrheit der Charakterschilderung und der Sittengemälde aus der neuen Welt fesseln und entzücken den Leser in den Werken Cooper's, während die sittlichen Tendenzen derselben die reinsten und edelsten sind — und seine genialen Produkte sind längst zur Lieblingslektüre, zum Eigenthum der deutschen Nation geworden.

Diese neue, eben so elegante als wohlfeile Ausgabe empfiehlt sich besonders durch großen, deutlichen Druck und sorgfältige Auswahl, indem alles für uns Deutsche minder Interessante weggelassen, hingegen nur die bekannten, in ihrer Art unübertroffenen Romane darin aufgenommen sind. Für Lesekränzchen, Hausbibliotheken und Sammlungen von Classikern unentbehrlich — ein willkommenes Weihnachts- und Neujahrs-Geschenk!

J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M.

Früher erschienen in demselben Verlage:

Lord Byron's sämtliche Werke. Herausgegeben von Dr. Adrian. 12 Thle. in 8. Wohlfeile Ausgabe. 4 Rthlr. = 7 Fl.

Cooper's, F., sämtliche Werke. Aus d. Englischen. Taschen-Ausgabe, 135 Bdn. 16 Rthlr. 8 Gr. = 26 Fl. 40 Kr.

Hugo's sämtliche Werke. 17 Bde., mit V. Hugo's Portrait. Wohlfeile Ausg. 2 Rthlr. 12 Gr. = 4 Fl. 30 Kr.

Irving's, Washington, sämtliche Werke. Aus d. Englischen. Taschen-Ausgabe. 74 Bdn. 9 Rthlr. = 15 Fl. 6 Kr.

Paulding's, James, amerikanische Romane. 4 Thle. in 12. 1 Rthlr. 12 Gr. = 2 Fl. 24 Kr. rhein.

## Edictal: Citation.

Bei dem unterzeichneten Königl. Oberlandesgericht sollen nachstehende Personen, über deren Leben und Aufenthalt die Nachrichten fehlen, gerichtlich für todt erklärt werden, als nämlich:

- 1) der Apothekergehülfe Gustav Mollard, geboren den 5. Januar 1803 zu Breslau, welcher sich im Jahre 1825 von hier nach Hamburg entfernt und im Jahre 1826 die letzte Nachricht von dort her gegeben hat;
- 2) der Schneidergesell Friedrich Gottlieb Hahn, zu Reinersdorf bei Kreuzburg den 9. Mai 1780 geboren, welcher im Jahre 1799 auf die Wanderschaft gegangen, und von welchem im Jahre 1818 die letzte Nachricht aus Niedergrund in Oesterreich eingegangen ist;
- 3) der den 1. Januar 1793 zu Reutenhof bei Jauer geborne Johann Gottlieb Sohn, ehemals Ulan, welcher sich nach Pfingsten 1826 von Hause entfernt und seitdem nichts mehr von sich hat hören lassen;
- 4) der Brauergesell Johann Gottfried Müller, den 24. September 1783 zu Nieder-Poischwitz bei Jauer geboren, welcher 1803 auf die Wanderschaft gegangen und im Jahre 1812 die letzte Nachricht aus Warschau von sich gegeben hat;
- 5) der Schneidergesell Johann Gottlieb Goldbach, geboren den 12. Juni 1781 zu Nieder-Poischwitz bei Jauer, welcher 1797 auf die Wanderschaft gegangen und im Jahre 1804 zum letzten Male aus Ofen in Ungarn von sich Nachricht gegeben hat;
- 6) der Jäger George Friedrich Geisler, geboren zu Damsdorf den 8. September 1785, welcher vor 26 bis 27 Jahren aus seinem Garnison-Orte Hainau desertirt sein soll und seitdem nichts mehr von sich hat hören lassen;
- 7) Ferdinand Gustav Albert Julius Kaver v. Berville, geboren den 16. Februar 1797 zu Scheibitz bei Brieg, welcher vor dem Jahre 1820 in Kaiserl. Russ. Militärdienste getreten und von welchem im genannten Jahre die letzte Nachricht aus Warschau eingegangen ist.

Alle diese Personen oder, insofern sie etwa verstorben sind, deren etwaige zurückgelassene Erben oder Erbnehmer werden demnach hiermit öffentlich vorgeladen, sich binnen 9 Monaten, spätestens aber in dem auf den 1. April 1840 um 11 Uhr vor dem Oberlandesgerichtshof Referendarius Hrn. Bretschneider angelegten Termine schriftlich oder persönlich zu melden und die weitem Anweisungen zu gewärtigen, widrigenfalls gegen diejenigen Verschollenen, welche weder erscheinen noch sich schriftlich melden, auf Todeserklärung erkannt, demnach aber ihr Vermögen den alsdann bekannten Erben, oder in Ermangelung solcher, der dazu berechtigten öffentlichen Behörde zugesprochen und zur freien Verfügung darüber verabschiedet werden soll. Zugleich werden die etwaigen unbekannten Erben der vorgedachten Personen hiermit aufgefordert, spätestens in dem vorgedachten Termine zu erscheinen und ihr Erbrecht nachzuweisen, widrigenfalls den sich legitimirenden Erben der Nachlass zur freien Disposition verabschiedet werden wird, und die nach erfolgter Präklusion sich etwa erst meldenden näheren oder gleich nahen Erben alle Handlungen und Dispositionen derselben anzuerkennen schuldig, auch von ihnen weder Rechnungslegung noch Ersatz der erbobenen Nutzungen zu fordern berechtigt sind.

sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden sein wird, zur begnügen haben werden.

Breslau, den 22. Mai 1839.

Königliches Oberlandesgericht von Schlesien.

Erster Senat.

## Bekanntmachung der General-Landschafts-Direktion.

Nachstehende Pfandbriefe sollen in dem Hypothekenbuche gelöscht werden:

Nr. des Pfandbriefs	Amort	Gut	Kreis	Betrag Rthlr.
6	1288	Egyptowo	Pleschen	1000
20	722	—	—	250
30	1479	—	—	100
31	684	—	—	50
69	6706	Wolfsstein	Bomst	1000
70	6707	—	—	1000
71	6708	—	—	1000
72	6709	—	—	1000
86	3241	—	—	250
87	10054	—	—	100
127	9513	—	—	25
128	9514	—	—	25
78	3425	Tomysl	Buk	250
79	10731	—	—	100
159	5415	—	—	50
123	2877	Wielna	Oboznij	25
50	4358	Czerniejewo	Gnesen	1000
100	2216	—	—	250
99	2215	—	—	250
160	6070	—	—	100
15	915	Wittowo	—	1000
16	916	—	—	1000
17	917	—	—	1000
18	918	—	—	1000
19	919	—	—	1000
20	920	—	—	1000
21	921	—	—	1000
22	922	—	—	1000
41	813	—	—	500
88	1026	—	—	100
89	1027	—	—	100
136	652	—	—	25
69	126	Jutrosin	Kröben	1000
70	127	—	—	1000
71	128	—	—	1000
72	129	—	—	1009
73	130	—	—	1000
74	241	—	—	500
78	129	—	—	250
86	240	—	—	100
30	6150	Bentschen	Meseritz	1000
31	5145	—	—	500
72	2953	—	—	250
102	9040	—	—	100
103	4329	—	—	50
123	8764	—	—	25

Diese Pfandbriefe werden daher hiermit gekündigt, und die Inhaber derselben aufgefordert, solche nebst den dazu gehörigen Coupons sobald als möglich an unsere Kasse abzuliefern, und dagegen andere Pfandbriefe von gleichem Werth, nebst Coupons, in Empfang zu nehmen. Auswärtigen Inhabern steht es frei, die aufgerufenen Pfandbriefe durch die Post mit unfrankirtem Schreiben einzusenden, welchemnach ihnen die umzutauschenden Pfandbriefe postfrei werden übermacht werden.

Sollten die Inhaber obiger Pfandbriefe die Ablieferung derselben verabsäumen, so haben dieselben zu gewärtigen, daß nach Ablauf der



